hr1: hr1-Zuspruch

11.03.2014
montags bis freitags ca. 5.45 Uhr, samstags 7 Uhr

Pfarrerin Ute Zöllner
Frankenberg

Arbeiten und ehren

Unter den vielen Jahrestagen gefällt mir der heutige Tag besonders gut. Am 11. März kann, wer möchte, den „Verehre-dein-Werkzeug-Tag“ begehen. Dabei denke ich an meine kluge Friseuse. Wenn ich zum Haare schneiden komme, dann nimmt sie sofort meine Stimmung auf. Manchmal schweigen wir. Manchmal reden wir über das Älter werden, manchmal über die Freude an Märzenbechern und anderen Blumen. Je nachdem, wie mir zumute ist, stellt sie sich auf mich ein. Unsere Gespräche gehen mal mehr oder mal weniger in die Tiefe.

Vor wenigen Tagen war ich wieder bei ihr. Da fängt sie, entgegen ihrer Gewohnheit, gleich selber an zu reden. Sie klettet mir den Frisurumhang hinter dem Hals zu, biegt das Papier über den Rand und schon geht es los. Sie zieht ihre Schere aus dem Werkzeuggürtel und schnippt mit ihr ich der Luft hin und her. „Die probiere ich seit gestern aus“, sagt sie. „ Du kannst es mir glauben, es ist, als hätte ich andere Finger. Meine alte Schere war so wunderbar, als würde sie von selber schneiden. Und diese hier, die macht mir solche Mühe.“ Ich habe das gut beobachten können. Das Schneiden und Schnippen wirkte ein wenig ungelenk. Hinterher war das Ergebnis allerdings so klasse wie immer. Und das Ganze hätte ich vermutlich gar nicht bemerkt, hätte sie nicht davon gesprochen. Nur, meine Friseuse musste sich mehr anstrengen, und ihr rechter Arm hat vermutlich noch stärker geschmerzt als sonst.

Ein Werkzeug verehren? Der „Verehre-dein-Werkzeug-Tag“, das kam mir erst merkwürdig vor. Mit der Geschichte von der neuen Schere verstehe ich besser, was gemeint ist. Meinen schönen Stift hüte ich auch und passe auf, dass ich ihn nicht irgendwo liegenlasse. Er ist mir lieb und wichtig.

Allerdings würde ich nicht vom Verehren eines Werkzeuges sprechen. Das ist mir zu viel. Die Ehre gehört Gott oder anderen Menschen z.B. den Eltern. Da will ich unterscheiden zwischen einem Werkzeug und Gott selber. Denn er tut das Seine dazu, dass die Arbeit gelingt.
Wo Gott nicht segnet, da hilft keine Arbeit. Wo er nicht behütet, da hilft keine Sorge.